

# Die Zukunft wird jetzt bewohnt

Autor(en): **Kornacher, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106937>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Technik heisst die Antwort – doch wie lautete gleich die Frage?

# Die Zukunft wird jetzt bewohnt

Vernetzt wohnen auf dem höchsten Stand der Technik:

*wohnen* hat sich das Zukunftshaus in Hünenberg genauer angesehen.

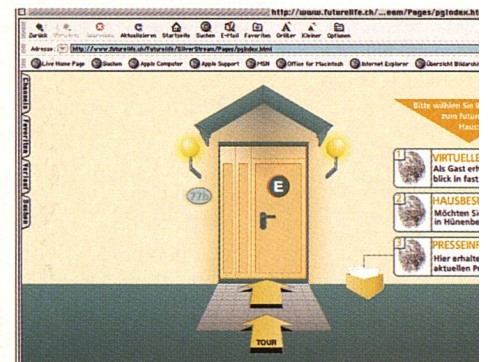
Die Technik scheint noch nicht ganz reif für den Mietwohnungsbau.

**VON JOHANNES KORNAHER** ■ Perfekt ist das Zukunftshaus nicht. Trotz Videokamera unterm Vordach und dem Fingerabdruckscanner statt dem Türschloss. Klingeln geht nicht. Winken durchs Küchenfenster. Ursi Steiner öffnet. «Was, die Klingel geht nicht, wie dumm», lacht sie und führt ins Haus. Hier zeigt sich die Zukunft erst einmal sehr rot: knallrote Küche, rote Polstermöbel im Wohnzimmer. In jedem Fall scheint die Zukunft pannenträchtig: «Die Heizung ist kaputt», entschuldigt Ursi Steiner den kühlen Empfang. Willkommen in der Zukunft des Wohnens!

«Futurelife» heisst das ungewöhnliche Wohnprojekt im zugerischen Hünenberg. Eine ausgewählte Familie wohnt für drei Jahre in einem nach allen Regeln technischer Kunst ausgestatteten Haus. Dazu ist dieses Haus öffentlich: Per Internet kann jeder der Familie ins Wohnzimmer schauen. Ungewöhnlich auch, dass die Familie hier sozusagen professionell

wohnt: Sie lebt hier zu Testzwecken, angestellt von der Eigentümerfirma, der Zuger Beisheim Holding, in festem Arbeitsverhältnis mit dreimonatiger Kündigungsfrist. Neben dem futuristischen Arbeitshaus gibt es noch ein zweites, angebautes Haus für das private Leben unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Es ist durch den Keller mit dem Arbeitsplatz verbunden. Einen Familien-Big-Brother wird es also nicht geben: Die Kameras liefern nur Standbilder. Sie zeigen die Familie am Touchpanel in der Küche oder beim Fernsehen. Auch über der Badlandschaft ist eine Kamera montiert. «Aber da duschen wir bestimmt nicht», versichert Ursi Steiner.

**MEHR LEBENSQUALITÄT?** Ursi und Daniel Steiner haben ihre Jobs gekündigt. Mit Carlo (4) und Grace (11) wurden sie unter über 70 Bewerbern als Futurelife-Familie ausgewählt. Ihre Aufgabe ist es nicht nur, hier zu wohnen, son-



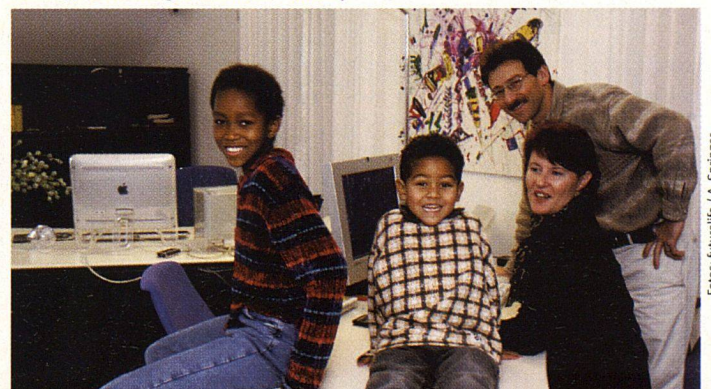
dern das Produkt «Futurelife» zu entwickeln und es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, etwa durch Führungen und Medienkontakte. «Das Wohnen selbst ist der geringste Teil», sagt Daniel Steiner (39), bisher Informatik-Projektleiter. Die Lehrerin Ursi Steiner (41) beschreibt ihren neuen Job als etwas völlig Ungewöhnliches, für das es keinen Begriff gebe. Es geht um Management, Kommunikation und ein Lernfeld aus Menschenkenntnis, Selbsterfahrung und neuem Denken. Die Zukunft als Job. «Futurelife ist ein Abenteuer», sagt sie. «Wir wissen nicht, was auf uns zukommt.»

Warum dieses Abenteuer? «Weil wir es als Chance sehen, etwas Ungewöhnliches zu tun, unserem Denken, unserem Rollenverständnis und dem Familienalltag neue Impulse zu geben.» Erhöht eine hoch entwickelte Haushalts-

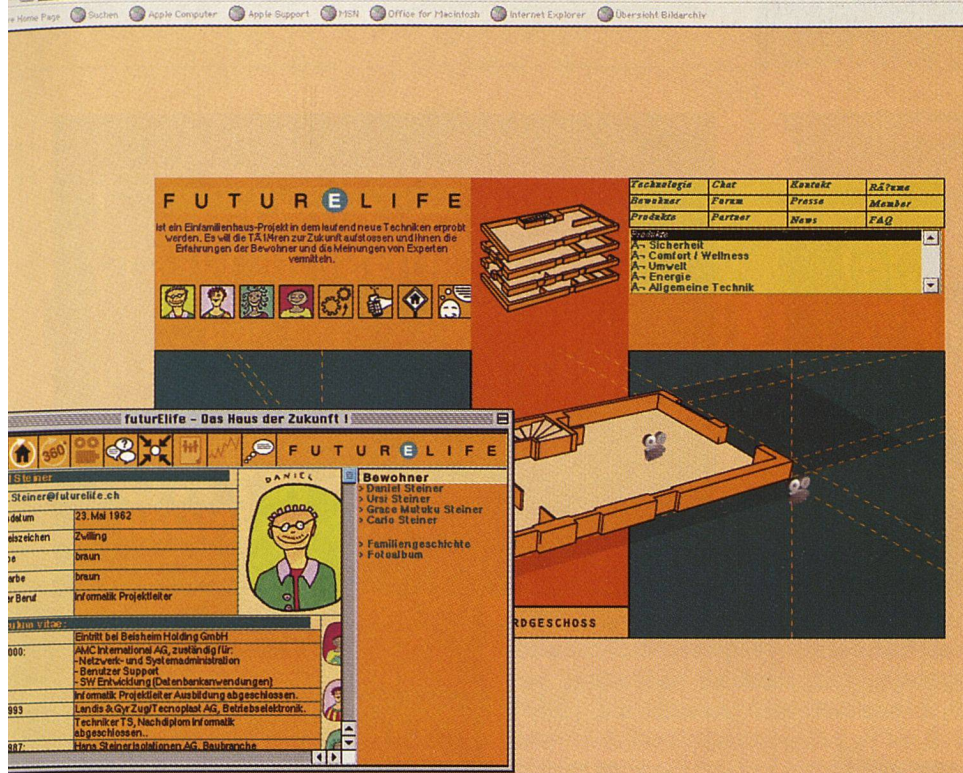
Ursi Steiner bedient den Backofen am Touchscreen



Grace (11) und Carlo genießen die Publicity







**Internet**

www.futurelife.ch  
 www.livtom.com  
 www.virtuelle-stadt.org  
 www.mysocialnetwork.net

technik die Lebensqualität? Steiners glauben daran. «Spannend ist nun für uns, wie wir etwa mit der eingesparten Zeit und der erhöhten Flexibilität umgehen werden», sagt Ursi Steiner. Ideelle Werte wie Ökologie, Individualität und Lebenszeit bekommen eine realistische Dimension. Das Wichtigste sei nicht die Technik selbst, sondern die Kommunikation darüber: Steiners werden mit den PlanerInnen, Technikern, PR-Leuten, JournalistInnen, Besuchern und Geschäftsleuten in permanentem Dialog stehen. «Das Zukunftshaus ist Think-tank und Testlabor in einem», sagt Projektleiter Jürg Kallay vom Bauträger Bensheim Holding. Weil das Internet Futurelife öffentlich macht, kann jeder von jedem Ort der Welt seine innovative Idee einbringen.

**PLATTFORM FÜR NEUES DENKEN** Als Pate des Projekts steht das Londoner Cisco-Haus der gleichnamigen Softwarefirma, ein virtuelles Haus ohne BewohnerInnen. «Wir wollten dagegen ein Haus mit Leben», sagt Kallay. Also ging man im April im Kanton Zug auf Objekt-suche. Am 19. Mai unterschrieb Kallay den Bauvertrag, genau sechs Monate später wurde Futurelife offiziell mit einem Medienspektakel eingeweiht. Spätestens da wurde deutlich, dass es beim Zukunftshaus nicht nur um hehre Ziele geht. Zwar beteuert Kallay, es gebe keinen kommerziellen Hintergrund. «Das ist kein Renditeobjekt.» Man wolle eine Plattform für neues Denken schaffen und die Inno-

vation fördern zum Wohle der Menschheit. Kallay verhehlt aber nicht, dass die Bensheim Holding, eine weltweit tätige Investmentgruppe, ihren Ruf als innovative Firma festigen will. Die zur Gruppe gehörige Metro, drittgrösster Handelskonzern der Welt, tätigt derzeit im E-Commerce grosse Investitionen. Da sind die rund 3,5 Millionen Franken für das Projekt Futurelife wohl eher Peanuts: so viel kostete das Doppelhaus inklusive Umbau. Dazu haben die technischen Anwendungen der rund 60 Partnerfirmen einen Wert von rund 1,5 Millionen Franken.

**EINEN SCHRITT WEITER** Das Zukunftshaus ist durch Browser-gesteuerte Panels vernetzt. Alle Geräte sind miteinander verbunden und agieren intelligent, wie der Geschirrspüler, der die Schmutzpartikel misst und sein Programm selbständig wählt. Der Mensch kann darüber hinaus über ein mobiles Panel die Technik des Hauses von jedem Ort der Welt steuern. «Ich muss nie mehr am Gotthard umkehren, um daheim das vergessene Bügel-eisen auszuschalten», lacht Ursi Steiner. Vielmehr wählt sie sich in das Hausmenü ein und legt mit drei Fingertips das Elektrogerät lahm. Ebenso kann sie jederzeit unterwegs dafür sorgen, dass ein vorbereitetes Menü im Backofen gekocht wird, und zwar genau zum gewünschten und nicht zum vorher programmierten Zeitpunkt. «Mit dieser Technik bin ich einen Schritt weiter.» Andere Beispiele: Bade-

wanne, Video oder Rasensprenger lassen sich von überall steuern, der PC sendet eine Datei an jeden vernetzten Ort der Welt. Beeindruckend ist die Logistikkette des Haushalts Steiner. Der Warenbestand wird automatisch aktualisiert: Pellatti, Zwiebeln und Reis gehen nie mehr aus, weil die Software die Ware beim Online-Grossverteiler bestellt. Abends steht die Lieferung im Kühlschrank – er ist per Karte von aussen zu öffnen. Chancen bietet dieses System auch dem unbedarften Hausmann, denn der Backofen spuckt auf Anfrage nicht nur Menüvorschläge, sondern auch das genaue Rezept aus. Lust auf Fernsehen? Ja, aber es ist gar kein Gerät da! Zeigefinger aufs Panel. Jetzt schliessen sich die Vorhänge, das Licht dimmt herunter, aus der Decke klappt ein Projektor und wirft das Grossbild an die Wand. Leider funktioniert das noch nicht richtig, denn das digitale Fernsehen muss erst noch ein paar politische und technische Hürden überwinden. Die Zukunft muss noch warten. Dafür lässt sich bereits gediegen duschen. Aus fünf Düsen kann man die Temperatur einzeln einstellen, programmieren und jederzeit abrufen. Der eine duscht lauwarm, andere mögens heiss – das ist Zukunft! Aber, eben, perfekt ist sie nicht. Als Daniel Steiner den in die Wand integrierten Staubsauger demonstrieren will, herrscht allgemeine Ratlosigkeit. Dann knipst er versehentlich das Licht aus: Nun läuft auch der Staubsauger. ☹